

Frankreich: Das andere Denken

Besonders eindrucksvoll war für mich der fundamentale Unterschied zwischen Frankreich und Österreich in der Beurteilung der Mutterrolle. In Österreich wird automatisch angenommen, dass in der frühen Kindheit Mutter (oder Vater) für die beste Förderung ihrer Kinder garantieren. In Frankreich ist das anders, da wird der Besuch einer ganztägigen école maternelle (ab 2,5-3 Jahren) als Chance für kleine Kinder gesehen. Das Personal ist entsprechend ausgebildet (auf Universitätsniveau) und die Kinder werden in die Einrichtungen aus Gründen der Förderung und nicht der Verwahrung gegeben. Wissenserwerb und soziales Lernen stehen dabei ganz früh schon auf dem Plan in der Kindererziehung.

Die école maternelle ist somit eine Chance, die eine relative Gleichheit herstellen soll: pädagogisch, sprachlich, kulturell, intellektuell. Und das für alle Kinder, nicht nur für die der MigrantInnen und bildungsfernen Schichten, sondern auch für die Kinder der Mittel- und Oberschichtfamilien. Auch wenn Eltern nur Teilzeit arbeiten oder gar nicht, werden alle französischen Kinder in diese Einrichtung geschickt. Der gesellschaftliche Konsens ist hierbei überraschend homogen, es gibt darüber keine Debatte. Folgerichtig gibt es keinen Begriff für „Rabenmutter“ im Französischen, ebenso wenig wie das Wort „Ganztagsschule“. Denn natürlich ist auch jede andere französische Schule ganztägig – im Gegensatz zu den Schulen in den deutschsprachigen Ländern in Österreich, Deutschland, Schweiz. Für den Rest der Welt sind Ganztagsschulen jedoch selbstverständlich.

Ein Zufall? Kaum.

Historisch gesehen hat diese Überhöhung der Mutterrolle wohl auch etwas mit unserer eigenen Geschichte und dem Mutterkult der Nazis zu tun, in anderen Ländern ist eine solche Einstellung unbekannt.

Viele Fragen zur Effizienz des französischen Bildungswesens sind für uns offen geblieben.

Das aber können wir auf sicher von Frankreich lernen:

In Österreich wird seit langem die Familienförderung ausgebaut, um Frauen gleichzeitig zum „Kinderkriegen“ zu animieren und sie dennoch irgendwie im Arbeitsmarkt zu halten. Das war bisher relativ erfolglos, wie man an unserer niedrigen Geburtenrate (1,44) sieht.

Frankreich geht seit vielen Generationen einen erfolgreichen anderen Weg: da sorgt dieses „andere Denken“ in Verbindung mit guten und frühen Betreuungseinrichtungen tatsächlich für die höchste Geburtenrate in der EU (2,01) und ist überdies ein weiterer Schritt in Richtung Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit.

Heike Possert-Lachnit

Weiterführende Literatur:

Barbara Vinken: *Die deutsche Mutter. Der lange Schatten eines Mythos*, Piper Verlag, München 2001. Neuauflage: Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2007, [ISBN 3-596-17619-0](#)

Elisabeth Badinter: *Der Konflikt. Die Frau und die Mutter*, C. H. Beck Verlag, München 2010 [ISBN 978-3-406-60801-8](#)

Elisabeth Badinter: *Die Mutterliebe. Die Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute*. Piper, München 1981, [ISBN 3-492-11491-1](#)

Heike Possert-Lachnit ist Obfrau der Grünen Akademie und Organisatorin der politischen Bildungsreisen